

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen. Lasst uns in der Stille beten...

Der Predigttext bei Jesaja im 40. Kapitel:

Hebt eure Augen in die Höhe und seht! Wer hat dies alles geschaffen?

...seine Macht und starke Kraft ist so groß.

Warum sprichst du: Mein Weg ist dem Herrn verborgen, und mein Recht geht an meinem Gott vorüber?

Weißt du nicht? Hast du nicht gehört?

Der Herr, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt; sein Verstand ist unausforschlich.

Er gibt dem Müden Kraft und Stärke dem Unvermögenden.

...die auf den Herren harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Kennen Sie den Jesaja aus dem Alten Testament. Man sagt, es gab eine ganze Schule, die unter dem Namen prophezeit habe: Der erste 751 vor Christus. Der hier mag der dritte, der vierte gewesen sein, vielleicht 250 Jahre nach dem ersten. Die Ansichten gehen da auseinander.

Ich stell mir dennoch mal die Zeit vor: Nach siebzigjähriger Sklaverei in Babylon sind sie endlich wieder in der alten Heimat, zurückgekehrt mit tausend Hoffnungen und noch mehr Versprechen. Es gibt einen Ruck, sie packen an, krepeln die Ärmel hoch... Aber es geht nicht so recht vorwärts. Es wird mühsam, irgendwann lässt man den Mut sinken. Man kann nicht wochen- nicht monatelang verlangen, gut gelaunt und einsichtig zu sein.

Der Appell an die Vernunft hilft ein paar Wochen, aber irgendwann erklärst du: "Ich hab dazu keine Lust mehr. Ich seh ja alles ein, aber es muss doch mal wieder anders werden."

Es verbauen Investruinen den Blick: Dinge, Häuser, Ideen, die sie mit großem Elan angepackt haben, aber dann sind die Baumärkte geschlossen, die Kinder „hängeln“, die Partner sind nicht immer ermutigend, ruhig und ausgeglichen. Es stockt und geht nicht voran. Man ist nicht immer geduldig, gut gelaunt und voller Zuversicht. Es fällt schwerer, einfach nur durchzuhalten.

Man schaut nach unten und kommt nicht vom Fleck. Man trifft sich nicht mehr, man lädt sich nicht mehr ein, man versteht einander nicht mehr, weil man einander nicht mehr begegnet. Man brodelt im eigenen Saft. Die Sorgen drücken, und schon morgens stehst du auf mit diesem „Ich will nicht mehr!“.

Neinnein, ich rede noch nicht von uns. Ich rede von Jesaja. Denn bei ihm kam noch manches hinzu: Es gab keine Hamsterkäufe, weil es nichts zu kaufen gab. Aber einander ausgewichen ist man auch: Ja nicht zu viel von sich selber preisgeben... Und es wurde massiv und intensiv das Miteinander zerstört: Das, das es mal gegeben hat: Auf dem Weg durch die Wüste zurück in die Heimat: Da war man noch voller Elan, da leuchteten noch die Augen. Und wenn einer nicht mehr konnte, er wurde rechts und links untergehakt und mitgezogen und konnte dabei sogar lächeln... Denn sie hatten ja Großes vor Augen. Das liegt aber zurück. Und jetzt muss jeder selber sehen, wie er klar kommt.

Muss? Oder hat man sich nur voneinander entfernt und kennt sich gar nicht mehr richtig...

...und jetzt bin ich bei uns angelangt: Bei uns als Seelsorger, als Pfarrer, als Christ, als Mensch ganz normal als einer von euch. Nicht mehr und nicht weniger. Was war unsere große Zeit? Vielleicht für die Älteren die Zeit nach der Wende? Vielleicht der Kredit mit dem Eigenheim, vielleicht die geniale Reise zu den Kanaren... Vielleicht die Hochzeit, die die englische Königin nicht anders hätte feiern können...

Und nun: Ausgangsbeschränkung bis zum 20. April, ab da Kontaktbeschränkung bis vorerst 3. Mai... Der Blick nach unten,. Wer könnte es nicht verstehen? Die Sorge nach der Zukunft, der Kredit, der drückt, die Frage nach der Arbeit und für manchen die Angst vor der Ansteckung. Gut beraten, wer einander meidet, wo er kann... Sprich: Das Gegenteil von dem, was wir als Kirche auch immer gelehrt haben.

Ich muss gar nicht weit in den Bibeltext beim alten Jesaja reinlesen. Fast der erste Satz wie eine Überschrift für alles Folgende: Hebt eure Augen in die Höhe und seht! Als Seelsorger nehm ich es auseinander und erkläre ein paar Gedanken:

**Es ist der Mut zum Gegenteil angesprochen.**

Ich ermutige zum Protest: Zum Protest gegen den trüben Blick nach unten! Soll ich aufzählen, was mir alles den Mut nimmt. Oja, ich rede nicht wie der Blinde von der Farbe. Da ist so viel, was mir Angst macht. Letzte Nacht bin ich noch mal in die Kanzlei. Hab sortiert und gesichtet, was anliegt. Es wird einem himmelangst, versetzt man sich darein.

...hab mit Fachgelehrten telefoniert, die in der Forschung drin sind, einem Mikrobiologen. Wie sagte ein Philosoph dieser Tage sinngemäß: Es gab noch keine Zeit wie die heutige, in der wir so sehr gewusst haben, was wir alles nicht wissen.

Unsere Nöte und Krisen und Sorgen sind andere als zu Jesajas Zeit, gewiss. Aber das Ergebnis ist das gleiche: Es nimmt dir den Lebensmut. Der Blick nach unten ist die totale Vereinsamung.

Während ich diese Gedanken sortiere, muss ich an unsere Gottesdienste denken: Ich seh manchen in Gedanken auf „seinem/ihrem“ Platz. Ich weiß so manches von Sorgen und Hoffnungen. Von manchem mehr, als sie/er ahnt. Und ich weiß im Blick auf mich selber:

Naheliegender ist, nach unten zu schauen. Was du siehst – im günstigen Ernährungsfall siehst du deine Füße. Aber du siehst schon kaum, was vor dir liegt. Du schaust nach unten und nicht weiter.

**Hebt eure Augen in die Höhe und seht!**

Ja, es ist Anstrengung, gewiss. In der Not schaust du nach unten. Wenn du nicht mehr kannst, schaust du nach unten. Wenn es nicht mehr gehen will, schaust du nach unten. Im Zorn senkst du deinen Blick. Und siehst immer nur den Dreck und den Staub und den Schlamm.

Drin zu wühlen bringt dich nicht weiter. Hebe deine Augen. Dann siehst du mehr. Es ist anstrengend, zugegeben. Es kostet Mühe. Es ist auch nicht die alte deutsche Sprache, die hier bemüht wird, wo du sagst: Sag doch einfach: „Schau auf!“ Nein, heb deine Augen, das heißt: Es ist da die Anstrengung durchaus dabei. Wie du einen schweren Sack Zement hebst...

Es kostet Kraft. Und es ist nichts für eine frömmelnde Ermahnung, die es besser weiß. Sondern es ist bewusst: „Komm. Wir machen es gemeinsam. Da schaffen wir die Last.“ Ja, es steht der Plural da: Also allein musst du es nicht machen. Es ist das Wort an die Gemeinde: auch in dieser Zeit, in der wir Kontakte meiden.

Es ist unsere Last. Aber lasst uns nicht auf das Schauen, was als düstere Prognose unter unseren Füßen ist. Strengt euch an: Ihr seid Christen. Wir sind Christen. Schauen wir auf: Heben wir die Augen, auch wenn es schwer fällt: Und schauen wir auf das, was wir immer und immer wieder, in jedem Gottesdienst bekannt haben: Heben wir die Augen zu dem, der der Schöpfer des Himmels und der

Erde ist. Gott ist da, auch jetzt. Du musst nur die Kraft aufbringen, die Augen zu heben. Dann siehst du, dass du dennoch und trotz allem in Gottes Hand bist.

### **Der Mut zum Gegenteil!**

#### **Hebt eure Augen in die Höhe und seht!**

Anstrengung ist das eine, das andere aber ist etwas, was wir in diesen Tagen kaum glauben wollen: „Das Leben ist trotzdem schön“, schreibt mir eine Mutter in der SMS, trotzdem. Und schickt mir ein Bild von ihrem Mann mit der kleinen Tochter.

Das Leben ist schön! Schau ich nach unten, seh ich die Löcher und Steine, die mich zu Fall bringen wollen. Schau ich auf, weiß ich, dass es nicht nur Steine gibt, die mir im Weg liegen.

Dieser Tage legt jemand, ich weiß nicht wer, Weidenkätzchen an den Sockel des Posaunenengels: Dass nicht nur Corona über unserer Stadt steht, sondern eine Botschaft, die Flügel verleiht.

Morgens im Garten, es dämmt erst, aber die Vögel singen wie toll. Und ich bin auf dem Weg – jemand kommt mir entgegen und lächelt. Ist mir noch gar nicht aufgefallen - wie nett! Das Telefon klingelt, und jemand weint. Hemmungslos. Und ich denke: wieviel Vertrauen!

All das fällt dir auf, wenn du nicht sorgenvoll ins Büro gehst und schwere Gedanken hast, sondern wenn du den Mut aufbringst, nicht nur auf dich selbst zu schauen.

Es erinnert an Ostern: Du rechnest mit allem, was man so kennt: Der Tod ist unabänderlich. Es wird nicht besser werden. Und trotz aller Begegnung mit Jesus und trotz all seiner Predigt gehen selbst die, die es besser wissen müssten, resigniert zum Grab.

Schaut in die Höhe: Es gibt nicht nur das, was wir wissen und berechnen. Es gibt über allem diesen Herrn über Leben und Tod. Schaut auf und lasst all das, was nach unten ziehen will, zurück. Es gibt eine Botschaft ÜBER Leben und Tod; es gibt nicht nur das Chaos, es gibt über allem Gott.

Ich glaub schon, dass Jesaja als Mann des Alten Testaments durchaus auch den Anfang der Bibel im Ohr hatte: Da ist vom „Tohuwawohu“ die Rede, wo doch der Geist Gottes darüber „schwebt“. „Tohuwawohu“ erleben wir tagtäglich. Da sind unsere Sorgen, unsere Ängste, unser Zorn. Da sind die Neuntklässler, deren Familien zum Teil angerufen wurden mit der Aussage, dass das Schuljahr ggf. zu wiederholen ist aus Mangel an Benotung...

Es gibt eine Botschaft, die darüber steht: Nicht nur, was dich in die Tiefe zieht, sondern was dir zu fliegen hilft: Schau in die Höhe: Gott ist!

**Hebt eure Augen in die Höhe und seht!**

Und Höhe ist bewusste Wahrnehmung. Wir haben das Evangelium der Freiheit. Alles andere ist Gesetz, ich weiß. Aber dennoch sage ich in diesen Tagen: Bleibt dran. Manchmal muss man sich selber auch zwingen, dranzubleiben und die Hoffnung zu bewahren.

Und wenn du betest – es hat keinen Sinn, wenn du selbst nicht an das glaubst, was du betest. Manchmal muss man sich auch dazu ein wenig zwingen, am Vertrauen dran zu bleiben. Vertrauen ist, wenn du wider allen Augenschein dennoch glaubst. Es ist leicht, sich den Gottesdienst und das Gebet abzugewöhnen. Bleib dran – es wird dir besser gehen, wo du dich daran festhältst, trotz alledem. Und hier schließt sich der Kreis der Predigt: Hebe deine Augen auf, auch wenn es anstrengt. Es wird dir guttun, wenn du neben den täglichen Nachrichten und Meldungen den im Blick behältst, der dir Leben und Zukunft schenken will: hier und heute – und in alle Ewigkeit.

Oder anders gesagt. Geh mit den Frauen von Ostern mit zum Grab und erlebe, wie Gott in Jesus Christus Mauern durchbricht und Leben und Hoffnung schenkt.

**Hebt eure Augen in die Höhe und seht!**

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

## **Fürbitte**

Herr, gib uns die Kraft, nicht nur auf das zu schauen, was uns den Blick nehmen will, sondern auf dich zu sehen und auf das Leben, das du schenkst.

Sei mit allen, die es schwer haben in diesen Tagen.

Sei mit allen, die Dienst tun für andere.

Sei mit allen, die es riskieren, sich Gefahren auszusetzen, um anderen zu helfen.

Sei mit allen, die es schwer mit der Hoffnung und der Zuversicht haben.

Sei mit allen unseren Kranken und sei mit denen, die Abschied nehmen mussten. Sei

mit uns auf dem Weg durch die neue Woche. Und sei mit all unseren

Entscheidungen, die wir treffen, dass sie dich im Blick haben.

Sei mit allen, die Verantwortung tragen – aber auch mit allen, die Entbehrungen erleiden und hinnehmen müssen – und das oft nicht verstehen. Gib dich uns immer wieder aufs Neue und lass uns an dir festhalten, auch in dieser Zeit. Amen.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.